**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1866)

**Heft:** 34

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 34. Samstag den 25. August 1866.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

## Schweizer Pius-Verein.

### General-Versammlung in Zug (den 22. und 23. August).

(Mitgetheilt.)

Der Schweizer Piusverein hat seine IX. Generalversammlung in Zug unter großer Betheiligung der Hochw. Geistlichkeit und der Laien aus allen Gauen der Schweiz gehalten: selbst aus dem Ausland waren werthe Ehrengäste eingetroffen. Die geistlichen und weltlichen Behörden und die Bevölkerung Zugs haben die Vereinsglieder in herzlicher Weise empfangen, und die genossene Freundschaft wird bei Allen in gutem Andenken bleiben.

#### Eröffnung.

Am 22. Morgens versammelte sich das Zentralkomite zur ordentlichen Sitzung, und um 9 Uhr begann der Trauer-Gottesdienst für die verstorbenen Vereinsglieder in der Pfarrkirche. Nach dem Todtenamt wurde das Namensverzeichniß der im verflossenen Jahr verstorbenen Vereinsmitglieder verlesen; dasselbe zeigt 114 Verstorbene aus der deutschen, 45 aus der französischen und 8 aus der italienischen Schweiz.

Hierauf zog die Versammlung in die schön restaurirte Kapuzinerkirche, welche als Sitzungssaal bestimmt war.

Hr. Gf. Th. Scherer eröffnete als Vorstand die Verhandlungen mit einer, die gegenwärtige kirchlich-soziale Zeitlage berührenden Ansprache, ungefähr mit folgenden Worten:

„Seien Sie Alle im freundlichen Zug, in diesen gottgeweihten Hallen des hl. Franziskus willkommen!

„Als wir heute vor einem Jahr zu Sachseln am Grabe des Bruder Klaus unser Piusfest feierten, da blickte die Welt einer freuden- und friedensreichen Zukunft entgegen; es ist anders geworden; statt von Frieden war und ist heutzutage nur von Krieg die Rede, und auch ihr Vorstand, der Zeitströmung folgend, kann nicht umhin, heute den friedlichsten aller Vereine mit einem Wort über den Krieg zu eröffnen.

„Der Schweizer Piusverein ist kein politischer, sondern ein kirchlicher Verein. Insoweit die gegenwärtige Kriegszeit nur die Politik betrifft, liegt dieselbe also außer unserem Bereich; wir haben in dieser Beziehung, als treue Söhne des Schweizerlands, nur Gott zu danken, daß er die Geißeln des Krieges von den Grenzen unseres Vaterlandes fern gehalten, und ihn zu bitten, daß er fernershin den Schweizerbund mit Glück und Frieden segne.

„Insoweit aber die dermalige Kriegszeit kirchliche Interessen berührt, sind wir, als treue Söhne der Kirche, mitberührt. Diese Mitleidenschaft fühlt jedes katholische Herz, und selbst in unseren entlegensten Alpenthälern frägt bereits manche bekümmerte Seele: was wird nun mit dem hl. Vater, was mit dem Kirchenstaat werden?

„Hochwürdige, hochverehrte Herren, der gegenwärtig gefochtene Kampf war kein Religions- und kein Volkskrieg, und doch werden — gestehen wir es ohne Hehl — die katholischen Völker als die — geschlagenen bezeichnet. Wären aber auch die katholischen Völker die geschlagenen, sicher ist die katholische Kirche nicht die Niedergeschlagene, sondern sie geht — mit Pius IX. — vertrauensvoll und standhaft der Zukunft entgegen.

„Und warum? Unsere Gründe hiefür wurzeln im christlichen und katholischen Wissen und Gewissen.

„Als Christen wissen wir, daß der Krieg ein Mittel ist, dessen sich die Hand Gottes von Zeit zu Zeit bedient, um die verkommene menschliche Gesellschaft zu bessern, wie sie sich der Gewitter bedient, um die verdorbene Atmosphäre zu reinigen. Wenn die Großen und die Kleinen der Erde die Stimme Gottes aus dem Munde seiner Priester nicht mehr hören wollen, dann müssen sie von Zeit zu Zeit die Stimme Gottes durch die Zuchtruthe des Krieges fühlen lernen. Ist die Reinigung vollbracht, so leuchtet der Regenbogen des Friedens wieder am Firmament.

„Als Katholiken wissen wir durch eine 18-hundertjährige Erfahrung, daß unsere hl. Kirche aus allen Gefahren, Bedrängnissen, Verfolgungen und Niederlagen stets gekräftigt und gestärkt hervorgegangen ist, und daß die Vorsehung aus den scheinbar ungünstigsten Ereignissen immer die größten, unerwartetsten Vortheile und Fortschritte für dieselbe herbeiführte. Diese 18hundertjährige Erfahrung wird sich auch in unsern Tagen neuerdings erwahren; ja sie hat sich in einer Richtung bereits erwahrt, denn es läßt sich fragen, ob der Missionär und die barmherzige Schwester auf dem Schlachtfelde nicht einen eben so großen Sieg errungen habe als das Zündnadelgewehr? Wenigstens lasen wir dieser Tage in dem Briefe eines deutschen katholischen Missionärs die denkwürdigen Worte: „Das Unglück hat die „Scheidewand zertrümmert, die uns trennte. „Die verwundeten, protestantischen Sol-

„daten haben uns gerade so lieb wie die „katholischen. Im Frieden führten wir „Krieg; jetzt im Kriege halten wir — „Frieden."

„Hochwürdige, hochverehrte Herren! Mag immerhin die dermalige Kriegszeit manches Herz mit Trauer und Schmerz, mit Besorgniß und Angst erfüllt haben und noch erfüllen, die katholische Welt vertraut und baut auf den Herrn der Heerschaaren, welcher seiner Kirche die Verheißung gegeben, „daß die Pforten „der Hölle den Fels Petri nicht über„wältigen werden." Weit entfernt, niedergeschlagen zu sein, wollen auch wir, Hochw. Herren Vereinsglieder, gottvertrauend an unsern kirchlich-sozialen Werken desto eifriger und unentwegter fortarbeiten, denn unser Piusverein soll ja auch ein solcher Missionär und eine solche barmherzige Schwester sein, und durch Werke der geistigen und körperlichen Barmherzigkeit zur Ehre Gottes wirken, und die Menschen durch Glauben und Liebe mit Gott und unter sich versöhnen und friedigen.

„In diesem Geiste wollen wir heute zum IX. Mal unsere Verhandlungen und Berathungen beginnen. Gott gebe seinen Segen dazu!"

### I. Sitzung.

Auf die Eröffnungsrede folgten die Begrüßungen.

Hr. **Ständerath Dr. Kaiser** brachte den Gruß im Namen des Piusvereins des Festorts Zug.

Hr. **Loffing** von Freiburg den Gruß der Ortsvereine der französischen Schweiz in französischer Sprache.

Sig. **Advocato Pedrazzini** den der italienischen Schweiz (in italienischer Sprache). Letzterer Redner schloß seine Ansprache mit einem Lebehoch auf den **hl. Vater** und das **schweizerische Vaterland**, in welchen Ruf die Versammlung dreimal einstimmte.

Excell. Freiherr **Heinrich v. Andlaw**, Präsident der letztjährigen Katholikenversammlung Deutschlands, brachte den Gruß der Glaubensbrüder aus den deutschen Gauen.

Nun folgten die Vorträge und Berichterstattungen.

Hochw. Hr. **Theodor Ruggle**, Pfarrer in Goßau, Kt. St. Gallen, über die weibliche Erziehung durch Lehrerinnen, namentlich durch Ordensschwestern. (Der Vortrag wird im Druck erscheinen.)

Hochw. Hr. **Rölly**, Pfarrer in Menzingen, über die Leistungen der Ordensschwestern vom hl. Kreuz in Menzingen für die Erziehung.

Hochw. Hr. **Hotz**, Sekundarlehrer in Zug, über die Fabrik-Kinder-Anstalten im allgemeinen und namentlich im Kanton Zug.

### II. Sitzung.

Hr. Dr. **Zürcher-Deschwanden** von Zug, über die Inländische Mission in der Schweiz.

Hochw. Hr. **Haas**, Pfarrer in Dietikon, Kt. Zürich, über die Frage: was die Katholiken für die Volksschule thun können und sollen?

Hochw. Hr. **Hofrath Dr. v. Buß** von Freiburg im Breisgau, über die Kenntniß unserer Zeit.

Eine Dampfschifffahrt auf dem wunderschönen Zugersee, veranstaltet durch die Freundlichkeit des Festkomite, schloß den Tag.

### III. Sitzung.

Ehrenpredigt von **R. P. Verekond.**

Pontifikalamt von Sr. Gn. **Abt Leodegar** von Rheinau.

Bericht von Hochw. Hrn. **J. Ming**, Pfarrer in Sarnen, über die Schritte, welche das Komite gethan hat, um die Heiligsprechung des sel. Bruder Klaus von Flüe zu fördern.

Bericht von Hochw. Hr. **Anderhalden**, Kaplan in Sachseln, über den neuorganisirten katholischen Bücherverein in Ingenbohl.

Bericht von Hochw. Hr. **Schmid**, Kaplan in Allenwinden, über die Militärseelsorge in der Schweizer-Armee, mit besonderer Berücksichtigung der beiden Büchlein: „Soldatenbüchlein" und „Christlicher Schild."

Hierauf folgte die Vorlage mehrerer für den Piusverein und den inländischen Missionsverein eingegangenen Geschenke und dann die **Rechnungsablage**, worüber Hr. **Schultheiß Rüttimann** von Luzern, als Rechnungsrevisor, Bericht erstattet.

Fernere Vorträge wurden gehalten:

Von Hochw. Hr. **Domherrn Brühwyler** von St. Gallen über die Bedürfnisse der inländischen Mission im Bisthum St. Gallen und über das Patronat der Lehrlinge;

von Hochw. Hrn. Abbe **Bauer** über die Verhältnisse der Diözese Lausanne bezüglich der inländischen Mission;

von Hochw. Hrn. **Pf. Henzen** von Sitten über die katholische Kirche in Aigle, Kanton Waadt.

Nachdem noch einige Vereinsgeschäfte und Vorlagen behandelt waren, sprach Sr. Hochw. bischöfliche **Commissär Niederberger** von Stanz das Abschiedswort, indem er namentlich das Gebet-Apostolat empfahl. Ein **Festessen** auf dem Rathhause vereinigte die Mitglieder in heiterer Freundschaft, und Alle schieden frohgemuth vom freundschaftlichen Zug.

---

### Die Ordensschwestern des P. Theodosius auf dem Kriegsschauplatz.

(Mitgetheilt.)

Ueber ein halbes Hundert Theodosianischer Schwestern sind in diesem Augenblick in den Militärspitälern, wo sie Freund und Feind, Katholiken und Protestanten, Oesterreicher, Preußen oder Italiener mit der gleichen Sorgfalt und Liebe pflegen.

Eine dieser Schwestern, welche in Italien weilt, hat unter'm 29. Juli einige Nachrichten nach der Schweiz geschrieben, welche uns gefälligst mitgetheilt wurden und den Lesern der Kirchenzeitung willkommen sein werden.

„Am 4. Juli reiseten wir von Linz ab und kamen um 1/2 6 Uhr Abends nach Innsbruck. Die barmherzigen Schwestern daselbst hatten für uns keinen Platz; wir wurden daher an ein Gasthaus zum „goldenen Stern" über der Brücke angewiesen, — es ging uns dort sehr gut, durften nichts bezahlen. Von Innsbruck konnten wir erst am 5. Mittags abreisen. Wir besuchten unterdessen die Kirchen. Am 6. kamen wir früh 5 Uhr über den Brenner in Botzen an, von wo wir nach dem kurzen Frühstück wieder mit der Bahn

weiter, nach Verona abreisten. Hier trafen wir 3/4 12 Uhr Mittags ein.

„Wir wurden freundlich aufgenommen; es wurden uns sofort 8 Zimmer von den schwer verwundeten Offizieren, Freund und Feind, und 9 Zimmer von der schwer verwundeten Mannschaft angewiesen. Derzeit starben uns schon 37, wir wohnten bis nun 53 Operationen bei. Dieß Elend kann man sich nicht vorstellen; es ist schauderhaft; die Armen! wie sie so daliegen in ihren Schmerzen; man kann von ihnen Geduld und Ergebung lernen. Soviel wir sehen, ist man hier sehr zufrieden mit unserer geringen Leistung, besonders die armen Verwundeten; die rufen nur immer »Sorella« — »Sorella« („Schwester"), aber überall können wir nicht zugleich sein. Hl. Messe, Kommunion und Beicht haben wir nur am Sonntag; die 6 Tage nichts mehr; Gebete konnten wir die ersten 8 Tage nicht verrichten; jetzt beten wir wohl unsere gewohnten Gebete aber mit vielen Unterbrechungen 2c.

„Das Klima will uns gar nicht gut thun; bereits Alle werden einige Tage unwohl, Schwester Euphemia liegt seit 4 Tagen im Bett, wir fürchten bei ihr das Nervenfieber; der liebe Gott gebe, daß es besser wird. Die Hitze ist schrecklich, und dazu noch Ungeziefer, Wanzen und Legionen Flöhe. Von Morgens 4 Uhr bis Abends 9, 1/2 10 Uhr sind wir auf den Füßen; überdieß muß Jede die dritte Nacht wachen.

Nachschrift: Schwester Euphemia hat in der That den Typhus; es geht ihr schlecht. — Sonst steht es gut; wir Alle sind heiter und froh, trotz allen Mühsalen und Strapatzen.

---

## Zur modernen Geschichte des Protestantismus.

(Mitgetheilt aus Deutschland.)

Der berühmte Kanzelredner der Gesellschaft Jesu, der Hochw. P. Lamenzahn, hat vor einigen Monaten in seiner Vaterstadt Mannheim gepredigt und meisterhaft über die Gottheit Christi gesprochen. Der berüchtigte Dr. Schenkel in Heidelberg konnte natürlich den Vortrag nicht unerwidert lassen. Er meldet also einen Vortrag an, den er in der Aula in Mannheim „über die Aufgabe des Protestantismus in gegenwärtiger Zeit" halten werde. Der bestimmte Tag kam heran. Man strömte herbei, den „Kirchenrath und Seminardirektor" zu hören, zur siebenten Abendstunde. Folgendes ist der Hauptinhalt seines emphatisch-gravitätischen Vortrages:

„Der Protestantismus ist vor Allem eine Religion der Vervollkommnung; das ist der Grund seiner Existenz (!). Luther hat die Prämissen gesetzt, indem er die Christen zur freien Forschung rief..... Gegenwärtig leben wir in einer Epoche der Krisis, der materiellen, sozialen, religiösen Transformation.

„Was die besondere Aufgabe des Protestantismus anbelangt, so müssen wir den Ausgangspunkt und den Weg und das Ziel in's Auge fassen.

„1. Der Ausgangspunkt, die Quelle ist nicht die hl. Schrift allein, sondern auch die Natur und insbesondere die Vernunft. Der Katholizismus hat diese Quellen verfälscht im Mittelalter, diesem Zeitalter der Legenden, wo die Menschen mehr oder weniger von ihrer Einbildung beherrscht waren!! (Also ein Anselm, Petrus Lombartus, Alexander von Hales, Thomas, — ein Phantast!!) Luther gab die Bibel als die einzige Quelle der religiösen Erkenntniß an; aber er betrachtete sie nicht vom wahren Standpunkt, der da ist der Standpunkt der „Kritik." Er war von persönlichen Ideen eingenommen, denen sich die Bibel fügen mußte. Aber der christliche Glaube muß nicht subjektiv, sondern objektiv sein; — daher die Kritik. Die moderne Kritik aber sieht in der Schrift nur religiöse Dokumente, keine philosophischen oder historischen. Der Bibel hat man sich daher nur für die Religionswissenschaft zu bedienen, und nicht für Philosophie, Geschichte, Geologie 2c.; denn in diesen verschiedenen Beziehungen ist sie im Widerspruch mit der Wissenschaft. — Die Inspiration der hl. Bücher ist eine Absurdität; denn sie widersprechen sich selber; z. B. sagt Gott, er räche die Frevel bis zur dritten und vierten Generation, und anderswo, der Vater allein sei für seine Verbrechen verantwortlich; die einen Psalmen stellen Gott als einen barmherzigen, liebevollen dar; die andern als einen Gott des Neides, des Hasses, der Rache 2c.; gleiche Widersprüche enthalten die Evangelien.... Die hl. Schriften sind einfach geschrieben von Menschen, welche in Weisheit und Tugend sich übten, Bücher, in denen die Menschen schöpfen können, um sich höher zu erheben, sich mehr zu vervollkommnen. Unter solche tugendhafte Männer sind die Propheten zu reihen, die Apostel und über ihnen allen Jesus Christus! (Sich selbsten hat er vergessen! Göttliche Demuth!)

„2. Die hl. Schriften sind auch nur ein Mittel, um auf den wahren Weg zu gelangen, der da ist der des Geistes. Der Buchstabe tödet, der Geist macht lebendig. Darum hat Jesus nicht geschrieben; er zog es vor, in eigener Person das lebendige Bild des Gerechten zu zeigen, dessen Seele lebendig gemacht ist in ihren Beziehungen zu Gott.... Christus, dieses Vorbild des Gerechten, ward verfälscht im fünften Jahrhundert auf dem Konzil von Chalcedon, welches dem historischen Christus einen dogmatischen unterschob. — „Die Geschichte, sagt der Schandmensch, zeigt uns Christus überall als Mensch; das Dogma, indem er diese große Figur spiritualisirte, hat einen Gott daraus gemacht." Welche Lästerungen kamen da noch aus seinem Munde, begleitet mit Gesten, schier wie eines Besessenen!

„3. Das Ziel endlich des Protestantismus besteht „in der Freiheit der Gemeinde." Dahin muß gestrebt werden. Es gibt keine Mitte zwischen der Autorität der katholischen Kirche und der Freiheit der Protestanten. Er bewundert den Katholizismus, dessen Haupt im unverderblichen Rom residirt und erkennt an, daß das Papstthum viel Gutes gethan habe, hätte es auch nur die Tyrannen des Mittelalters gezäumt. „Ah, rief er aus, es wäre manchmal gut, wenn die Päpste noch manche Tyrannen demüthigen könnten." (Approbatorisches Murmeln.)

„Ich will, daß die Gemeinden frei seien; das Wort „Kirche" findet sich nicht in der Schrift; man hat es mißbraucht. „Man hat eine Kirchengewalt gemacht,

und Diejenigen, welche an der Spitze stehen, benutzen oft ihre Stellung, um Jene zu unterdrücken, welche nicht denken, wie sie. Gegen diese Intoleranten eben muß der wahre Protestant Intoleranz ausüben. Ich für mich halte nichts für edler, als den geraden Weg einschlagen und so mir einen Platz im Herzen der Rechtschaffenen erobern. Ich liebe kein halbes Maß. Ich will keinen Protestantismus, der durch Formeln gekettet ist. Eher als mich nur halb beugen, will ich auf dem Bauch kriechen, in der Knechtschaft des Papstes. Ich will daher die freie Gemeinde, aber unter den Schutz des Staates gestellt, der wachen wird, daß nicht die Glieder der Gemeinde, indem sie sich frei vervollkommnen, einander widersprechen. Es muß Theologen haben, ohne Zweifel, ich selber bin Einer (!); aber ich erkläre: ich wollte den Staat nicht in ihren Händen sehen.... Zwischen Theologen und Juristen, die berufen sind, den Staat zu regieren, wählte ich für die letzten ꝛc.

„Zum Schlusse beschwört der Seminardirektor die Stadt Mannheim, diesen Lichtherd, welcher sie von den andern badischen Städten unterscheidet, nicht erlöschen zu lassen, und schließt mit den Worten: „Der Protestantismus wird seine Fahne hoch und festzuhalten wissen, in deren Falten die Inschrift steht: Freiheit, Wahrheit, Liebe!"

So der Geheimrath. Eine Kritik seiner Kritik ist nicht nöthig, er kritisirt sich selbst.

---

## Palestrina's Messe auf Befehl Pius IX. zur Ehre der Schweiz zum erstenmal aufgeführt.

(Historische Erinnerung aus Rom von Anno 1565.)

Wie hoch einerseits die schweizerische Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert zu Rom im Ansehen stand, und wie sehr anderseits dazumal die reine Kirchenmusik gepflegt wurde, davon zeugen nachfolgende historische Notizen.

Im Jahre 1563 endete das Konzil von Trient; Papst Pius IV., dem die genaue Beobachtung der dort dekretirten Beschlüsse am Herzen lag, ernannte am 2. August eine Kongregation von acht Kardinälen, worunter den hl. Karl Borromäus und den jungen Vitellozzo, die diesem Gegenstand ihre Aufmerksamkeit widmen sollten. Der Punkt, hinsichtlich der Kirchenmusik, über welche in der 22. Sitzung des Konzils die Rede war, kam also auch zur Berathung. Die Kongregation übertrug diese Angelegenheit vorerst einer Spezialkommission, bestehend aus den beiden eben genannten Kardinälen, welche acht päpstliche Sänger zur Berathung beizogen. Man hielt drei Sitzungen, worin drei Punkte ausgemacht wurden:

1. daß weder Motetten noch Messen mit Vermischung von fremden Worten gesungen werden dürften;
2. daß keine Messen, welche über weltliche Themen und Lieder verfaßt wären, mehr gesungen;
3. daß Motetten über, von Privatpersonen erfundene Worte auf immer von der päpstlichen Kapelle ausgeschlossen bleiben sollten.

Man debattirte auch über die Frage, ob die heiligen Worte, vom Chor gesungen, besser und deutlicher hörbar gemacht werden könnten. Die Kardinäle wünschten es so; die Sänger aber antworteten, daß dieses nicht immer möglich wäre, und zwar wegen der Fugen und Nachahmungen, die den Charakter der Harmonie ausmachen, und weil bei Hintansetzung jener Mittel, der musikalischen Kunst ihr eigenthümlichstes Element entzogen würde. Bei dieser Verschiedenheit der Meinungen zitirten die Kardinäle das Te Deum des Constanzo Festa, die Improperia und das Quartett der Messe Ut, re, mi, fa, sol, la des Palestrina als Beispiel, wo jede Silbe des Textes genau vernehmlich sei. Die Sänger antworteten hierauf, daß diese Tonstücke kurz seien, während ein Gloria, ein Credo u. a. nicht ganz auf diese Art behandelt werden könnten. Endlich kam man darin überein, daß Pierluigi Palestrina eine Messe schreiben sollte, welche in jeder Hinsicht als Muster aufgestellt werden könnte.

Palästrina that dieses und schrieb drei Messen. Als die Arbeit fertig war, erhielten die beiden Kardinäle davon Nachricht. Am 28. April 1565 begaben sich sämmtliche päpstliche Sänger auf Befehl des Kardinals Vittellozzo in seinen Palast, wo auch der Kardinal Karl Borromäus und die andern sechs Kardinäle der Kongregation sich einfanden. Palestrina vertheilte die Stimmen, und man sang die drei Messen. Die Versammlung gab im Allgemeinen ihren Beifall, allein die dritte Messe spannte die Aufmerksamkeit Aller. Die Kardinäle wünschten dem Palestrina Glück, empfahlen ihm, in diesem Style fortzufahren und ihn auf seine Schüler zu verpflanzen.

Von nun an verbreitete der Ruf den glücklichen Erfolg der Werke des Pierluigi Palestrina über den ganzen katholischen Erdkreis. Indessen hörte Pius IV. von seinem Neffen, dem Kardinal Karl Borromäus, daß Pierluigi, mit seinen drei Messen den Wünschen der im Auftrag des Trient. Konziliums zusammengetreten Kongregation der Kardinäle so vollkommen entsprochen hätte, und daß vorzüglich die dritte ein Meisterstück des menschlichen Genie's wäre; er äußerte deßhalb das Verlangen, diese Messe nächstens zu hören.

Am 19. Juni 1565, dem Dienstag vor dem Frohnleichnamsfeste, mußte wegen der Verbindung der Schweizerischen Eidgenossen mit dem päpstlichen Stuhle ein feierliches Dankamt gehalten werden, dem der Papst beiwohnen wollte. Das Amt wurde vom Kardinal Borromäus in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan abgehalten, wobei der Papst erschien. Hier war es, wo die in Rede stehende dritte Messe des Pierluigi aufgeführt wurde und die allgemeinste Anerkennung erhielt. Pius IV. soll dabei gesagt haben: „Dieß seien die Harmonien des „neuen hohen Liedes, welches einst der „Apostel Johannes in dem jubelnden „Jerusalem gehört hatte, von welchem „ein anderer Johannes uns eine Idee in seinem wandernden Jerusalem gibt. *)

*) Vergleiche Memorie storie-christiche des G. Baine, übersetzt von Fr. Sales Kandler, p. 46 ff. (Salzb. Kirchenbl., Nr. 246.)

### Ein wohlgemeinter Gedanke.

(Corresp. aus der Urschweiz.)

Der hl. Vater hat nicht ohne guten Grund in jüngster Zeit den Ausruf gethan: „Herr, vertheidige du deine Sache!" Denn wo sind sonst die Vertheidiger gegen die äußere Gewaltthat zu finden?! Die Kirche ist ihren Feinden in Bezug ihres äußern Besitzes, ihrer Güter und Rechte blosgestellt. Schon im nächsten Monat soll noch die letzte menschliche Hülfe dem Stuhl Petri und seinen Besitzungen entzogen werden, die Franzosen werden abziehen und — die Revolution wird einziehen, dies ist nach menschlicher Berechnung sicher.

Was nun thun? Soll man warten, bis das Gefürchtete eintrifft, oder soll man dasselbe abzuwenden trachten? Die Antwort fallt gewiß Niemanden schwer; dem Uebel soll man wehren, ehe es seine Opfer fordert. Aber wie? Nur durch Anrufung der Intervention dessen, welcher die Schicksale der Völker und Reiche in seinen Händen hat.

Die weltlichen Fürsten blicken in einer gefährlichen Lage nach allen Seiten, um einen Bundesgenossen zu finden, die Bedrängten rufen den Schutz der Mächtigen an; thuen die Katholiken desgleichen und suchen sie Schutz und Hülfe für ihr Kirchenoberhaupt und dessen Besitzstand bei Gott, dem geistigen Haupte und Herrn der Kirche.

Jetzt, bevor das Verderbniß der Revolution eintritt, bevor die Unglückswogen brausen, rufen wir zum Allmächtigen, errette den hl. Vater aus den Händen seiner Feinde, Herr, eile uns zu helfen.

Wäre es daher nicht zweckmäßig, wenn auf den September oder im Laufe desselben irgend eine öffentliche Andacht, ein Bettag, oder eine neuntägige Andacht durch die ganze katholische Schweiz für die große Angelegenheit der katholischen Kirche angeordnet würde?

Dies ist der Gedanke, welchen wir wohlmeinend zur Prüfung empfehlen möchten, da ein öffentliches und allgemeines Gebet in einer Sache, die selbst, um menschlich zu reden, eine Herzensangelegenheit unseres göttlichen Erlösers ist, sicher gute Früchte tragen und nicht unerhört bleiben würde. Christus muß uns in solchen Dingen erhören und er thut es mit göttlicher Andacht und Liebe, warum zaudern wir, zu rufen: Vertheidige deine Sache, o Herr!

Auch zeitliche Gefahr, zumal die „Cholera," droht der Schweiz, was zum Gebete ebenfalls mahnen soll.

---

## Wochen-Chronik.

—

**Basel.** Hier wird ein neues Gesetz über Bürgerrechtsaufnahmen berathen, welches den Katholiken gerechter werden soll. Der ‚schweizerische Volksfreund' sagt hierüber unter Anderm:

„Ein Haupterschwerungsgrund für manchen Bürgerrechtskandidaten bestand bis jetzt darin, daß er der katholischen Konfession angehörte.

„Der Stadtrath und die Bürgerkommission haben es mehrfach deutlich ausgesprochen, daß sie im Interesse einer starken Landeskirche und der Erhaltung des kirchlichen Friedens gegen die Aufnahme von Katholiken ins hiesige Bürgerrecht gestimmt haben, wenn nicht der Kandidat sich mit einer reformirten Braut verlobt und die Kinder aus der einzugehenden Ehe in unsere Landeskirche zu schicken versprochen hatte u. dgl. m.

„Gegen diese Anschauung tritt der Rathschlag sehr entschieden auf. Er verkennt die Wohlthat eines einheitlichen Bekenntnisses nicht, erinnert aber daran, daß es ungerecht und unpolitisch sei, die sich stets mehrenden Katholiken abzuweisen, die sicherlich gerade deßwegen nicht weniger Achtung verdienen, weil sie sich zu keinerlei Konzessionen auf Kosten ihres Glaubens herbeilassen.

„Wir müssen unsere Zeit nehmen, wie sie ist, mit allen ihren Konsequenzen; wir können nicht nur das aussuchen, was nach unsern bisherigen Begriffen gefällt, sondern müssen auch das verarbeiten und in neue Form bringen lernen, was uns, bis wir sie gefunden haben, vielfach nicht recht liegt.

„Die Thore unseres Bürgerrechts seien jedem braven Mann ohne Rückhalt geöffnet; die Konfession werde nicht mehr als Mittel mißbraucht, um Leute zurückzuhalten oder zu gewissen Machenschaften zu veranlaßen, welche trotz dieser Polizei in anderer Weise doch als Angehörige bei uns sind und, abgesondert wie sie sind, als ein steigendes Uebel bei uns bleiben.

„So viel, um unsere Ueberzeugung darzulegen, daß es ein Gebot wahrer Politik ist, das Wegfallen dieses religiösen Requisits aus dem Gesetz auch in der Praxis zur Wahrheit zu machen."

**Bern.** Von Bern und Thun aus wird bitter geklagt, daß ungeachtet aller Bemühungen die Katholiken in Thun noch immer zu keinem Seelsorger gekommen, die Kinder ohne Religionsunterricht, und die Gläubigen überhaupt, ohne den Segen ihrer Kirche, verlassen sind. Und doch ist ihre Zahl sehr ansehnlich, wirklich vergrößert durch viele, am Kasernenbau angestellte italienische Arbeiter. (Wie wir vernehmen, dürfte dem Uebelstand provisorisch dadurch abgeholfen werden, daß die Hochw. Professoren der Theologie von Solothurn während der Ferien den Gottesdienst in Thun besorgen.)

**St. Gallen.** Die „Proselytenmacherei" in der Stadt St. Gallen, berichtet das ‚Neue Tagblatt', scheint thätig betrieben zu werden. Vor einiger Zeit hatten wir leider Anlaß zu rügen, daß von Pietisten in der Stadt eine große Anzahl katholischer Schulkinder durch ansprechende kleine Geschenke verlockt und in Zirkel eingeführt worden, wohin sie offenbar nicht gehören, — heute können wir als Gegenstück mittheilen, daß sich letzten Sonntag ein eifriger Jünger einer solchen Sekte auf stark frequentirtem Platze, an der Landstraße im katholischen Dorfe St. Fiden aufstellte, und dort allen Vorübergehenden Erzeugnisse des Hamburger-Traktatvereins zustreckte. Denen, die das Geschenk nicht sogleich annahmen, drängte er es mit einiger Frechheit auf. Uns wundert nur, ob wohl der hl. Paulus und seine Mitarbeiter auch so ihre Sache an Mann gebracht haben, und was gesagt und gethan würde, wenn eines schönen Sonntags ein Jesuit auf der Gasse sich postiren und in ähnlicher Weise seinen Eifer bethätigen wollte.

**Uri.** (Brief.) Von verschiedenen Seiten wurde auch dies Jahr über feierliche Schlußprüfung und allfällige Preisaustheilung der Gymnasien berichtet, was

mir von hier nicht zu melden vergönnt ist; denn da dieses Jahr die Schulpreise für die Studenten an der Kantonsschule, welche ein Gymnasium und eine Realschule umfaßt, abgeschafft wurden, so ging das Schuljahr ohne Sang und Klang zu Ende, doch haben laut kompetenten Berichten die Schüler befriedigende Fortschritte gemacht und die Prüfung gut bestanden, was die Hauptsache ist.

Wenn indessen der Militär, der Schütze, der Gelehrte, der Künstler und wer weiß noch, wie Viele, oft und oft durch Aussicht auf Ehre und auf Preis zur Thätigkeit angespornt und aufgefordert werden, so will uns scheinen, daß dieses Mittel auch bei der Jugend mit gutem Grund und Recht seine Anwendung finden könne und solle.

Indessen darf man aus dieser haushälterischen Maßregel der Preisabschaffung nicht auf Mangel an Eifer und guten Willen hiesiger Behörden für Hebung des Schulwesens schließen. Einen Beweis, daß man in dieser Hinsicht thätig ist, liefert der vor wenig Tagen gefaßte Beschluß des Erziehungsraths, beim w. w. Landrathe auf eine neue Organisation der Kantonsschule anzutragen, wodurch man deren Leistungen zu heben, und namentlich die Realfächer besser zu berücksichtigen trachten wird.

Man wird einen fünften Professor anstellen und der Staatsbeitrag von Fr. 2285 soll auf Fr. 7000 erhöht werden. Mit Zuversicht kann auf die Genehmigung dieses Vorschlages gehofft werden, und es liegt in der Absicht, in diesem Falle schon mit nächstem Oktober die Neuorganisation in's Leben zu rufen.

Inzwischen verliert die Kantonsschule einen sehr tüchtigen Professor, indem Hochw. Herr Franz Anton Zimmermann, Professor der Grammatik, aus Gesundheitsrücksichten einem Rufe auf eine minder beschwerliche Pfründe folgen wird und deßhalb seine Demission eingereicht hat, welche ihm in geziemender Weise ertheilt wurde.

Man muß sich daher um wenigstens zwei neue Professoren umsehen, und es sollen Hochw. Herr Pfarrer Joseph Gißler von Bürgeln und Herr Landammann Joseph Arnold mit dieser Aufsuchung betraut worden sein.

**Berichte aus der protest. Schweiz.** Ueber die Zustände Berns bringt der ‚Bund' folgende Berichte:

„Eine neue religiös-kirchliche Gesellschaft. Wir hören von einem Vorgange auf dem Gebiete des kirchlich-religiösen Lebens in unserem Kanton. Bekanntlich besteht seit einigen Jahren eine „kirchlich-theologische Gesellschaft," welche die freisinnigen Elemente unserer Geistlichkeit in sich faßt. Es sind besonders diejenigen unserer jüngeren Theologen, welche in diesem Vereine darnach streben, unsere Kirche von der Fessel des starren Orthodoxismus zu befreien, und wo möglich eine Versöhnung zwischen dem allgemeinen geistigen Bewußtsein der Gegenwart und dem Dogmatismus der Kirche herbeizuführen. Wie sich diese beiden Gegensätze bei Anlaß des bekannten Seminarstreites in der Bezirks- und der Kantonssynode, sowie in der Presse bekämpften, hat die öffentliche Meinung mit Interesse wahrgenommen.

„Wir vernehmen nun, daß ein Theil der freisinnigen Theologen in Folge dieses Kampfes die Ueberzeugung gewonnen hat, nicht mehr mit der „theologischen Gesellschaft" zusammengehen zu können, da ein Theil dieses Vereins noch allzu sehr den ihrem Bewußtsein widerstreitenden streng dogmatischen Standpunkt festhalte, welchem sie überhaupt für das wahrhaft religiöse Leben im Volke nur eine sehr geringe Bedeutung zuerkennen. Sie sind deßwegen aus dem bisherigen Vereine ausgeschieden und haben eine neue Gesellschaft gegründet, die unter dem Namen „Christliche Reformblätter" wo möglich schon vom September an eine Zeitschrift herausgeben wird, welche die Weiterentwicklung ihrer Grundsätze enthalten soll.

„Dieser neue Verein nimmt für sich die vollste Freiheit in der Schriftforschung, das weiteste Recht der Kritik in Anspruch; er ist sich der inneren Nöthigung bewußt, Schriftoffenbarung mit Natur- und Geschichtsoffenbarung in Harmonie zu stellen und der lebendigen, nach Inhalt und Form ununterbrochenen Weiterentwicklung der christlichen Lehre keine Schranke zu setzen. Vielmehr noch, als diesen theoretischen Satz, betont er aber die praktische Seite des kirchlich-religiösen Lebens und stellt in den Mittelpunkt seines Strebens die „ächt christliche Gesinnung," welche ohne Rücksicht auf dogmatisches Bekenntniß mit wahrer Christusliebe alle Gebiete des Lebens durchdringen, läutern und veredeln will." So der ‚Bund.'

---

**Kirchenstaat.** Rom. Dem ‚Temps' kommt eine Mittheilung zu, die, wenn sie sich bestätigt, auf ein kaum minder großes Interesse als alle Siege Preußens und Niederlagen Italiens Anspruch hat. Es soll nämlich die Absicht Pius IX. sein, angesichts des am 15. Sept. bevorstehenden Abzugs der französischen Besatzung aus Rom, an den Kaiser Napoleon ein Schreiben zu richten, wodurch er ihm, unter dem Titel eines Vicariats oder Lehens, sämmtliche Provinzen des Kirchenstaates — auch die von Italien annexirten — übertragen würde. Se. Heil. würde diesen Schritt motiviren einerseits mit der moralischen Unmöglichkeit, die der Kirche gehörigen Staaten ohne weiteres der Revolution zu überlassen, anderseits mit der politischen Unmöglichkeit, dieselben wirksam dagegen zu schützen. Da nun der allerchristlichste Kaiser von Frankreich der eigentliche Nachfolger der ursprünglichen Stifter des Patrimonium Petri, Pipins des Kurzen und Karls des Großen sei, (?) so erscheine es angemessen, die Stiftung selbst während der Tage der Gefahr dem Nachfolger jener Stifter in Verwahr zu geben. Der Kaiser von Frankreich würde somit zum weltlichen Vikar oder Lehensmann des hl. Stuhles berufen. (?)

**Italien.** Die ‚Ostdeutsche Post' in Wien, keineswegs ein kirchliches Blatt, laßt sich ans Mailand berichten: „Bei uns findet eine förmliche Razzia auf alle jene Bürger statt, welche von revolutionären Stimmen als „reaktionell," „klerikal," „österreichfreundlich" und „staatsgefährlich" bezeichnet, und massenhaft theils mit Zwangspaß über die Grenze gebracht, theils ganz einfach in die ohnehin überfüllten Gefängnisse

geworfen werden. Neuestens hat man diese Verfolgungen ohne viele Umstände noch auf Frauen und Mädchen vielfach ausgedehnt; namentlich aber werden die Geistlichen, darunter ehrwürdige und im Wohlthun selbst arm gewordene Greise, fort und fort in wahrhaft empörender Weise mißhandelt. Einer solchen gouvernementalen Brutalität gegenüber gab soeben der außerordentlich reiche Herzog Scotti, eine der höchsten Spitzen der altlombardischen Aristokratie, einen beredten und nicht genug anzuerkennenden Beweis seltener Ueberzeugungstreue und Opferwilligkeit. Er hat von jeher die Sache des Rechtes und der Religion mit Rath und That auf das entschiedenste unter uns vertreten, und dafür fortwährend die schwersten Verfolgungen der Revolution erdulden müssen. Nun hat er eigens mehrere große, schön gelegene und gesunde Lokalitäten in der Schweiz angekauft und auf seine Kosten bequem zurichten lassen, um in denselben denjenigen Geistlichen und Laien eine Zufluchtsstätte gratis zu gewähren, welche wegen ihrer Gesinnung den hiesigen Wohnsitz zu verlassen gezwungen sind. Er selbst verweilt schon längere Zeit in Rom.

**Frankreich.** Die römische Angelegenheit soll dem Kaiser schwerer auf dem Herzen liegen als alles Uebrige. Eine Korrespondenz aus Rom spricht von einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers, in welchem derselbe an das Herz des Papstes appellire und ihn anflehe, Hand in Hand mit ihm zu gehen, und seine Hülfe verlange, um die ungeheuren Schwierigkeiten zu überwinden, welche ihn und das Papstthum umgeben. Der kaiserliche Brief athme eine gewisse Traurigkeit; das Verlangen nach Unterstützung, das ein so mächtiger Monarch, wie der Kaiser der Franzosen, an einen entwaffneten Greis richtet, habe einen lebhaften Eindruck auf den Papst gemacht.

Durch dieses Schreiben des Kaisers, wenn es wirklich besteht, mag wohl Pius IX. veranlaßt worden sein, mit Viktor Emanuel wieder in Unterhandlung zu treten.

Es wird auch als gewiß angesehen, daß zwischen ihnen ihnen wieder unmittelbare Unterhandlungen stattfinden werden.

**Preußen.** Wir haben, schrieb man dem ‚Schl. K.-Bl.' aus Wittichenau, einer von protestantischem Gebiet umgebenen katholischen Kirchgemeinde in der preußischen Oberlausiz, preußische Truppen von allen Waffengattungen beherbergt, und müssen namentlich den treuen katholischen Thüringern volles Lob spenden. Als sie nach vierwöchentlichen Märschen durch protestantische Gegenden am Saume der sächsischen Grenze entlang zu unseren Gemarkungen kamen und hier wie in ihrer Heimath die ersten Feld- und Straßenkreuze erblickten, weinten sie vor Freude. 5 Tage rasteten sie bei uns. Alltäglich füllten sie das Gotteshaus, sie beichteten und kommunizirten mit großer Andacht; mehrere hundert geweihte Muttergottesmedaillen wurden an sie ausgetheilt. Die meisten hatten Medaillen und Skapuliere schon vom Elternhause mitgebracht. Einer küßte unter Thränen den geschenkten Rosenkranz und barg ihn sogleich um den Hals unter der Uniform, um ihn nicht mehr wie den eigenen zu verlieren. Die Offiziere gaben ihren Untergebenen ein schönes Beispiel der Frömmigkeit. Ein Adjutant aus einem der berühmtesten Geschlechtern (ein Convertit) beichtete, am Tage durch den Dienst verhindert, Nachts 1/2 11 Uhr auf der Pfarrstube und kommunizirte am frühesten Morgen vor dem Weitermarsch. Der junge Fürst Radziwil kam 5 Stunden weit hergeritten, um an einem Wochentage der hl. Messe beiuzwohnen. — Da in der hiesigen Pfarrkirche an jedem Sonntage 2 Amtspredigten, in deutscher und in wendischer Sprache, gehalten werden, so dauert der Vormittagsgottesdienst ziemlich lange, von 8 bis 1/2 12 Uhr. Die Thüringer hielten wacker Stand, indem sie zur Zugabe auch noch die wendische Predigt, von welcher sie freilich nichts verstanden, anhörten. Sie wollten durch längeres Verweilen im Gotteshause dem Herrn ein Opfer bringen. Ein Soldat aus den umliegenden Dörfern hatte sich zum Besuch des Gottesdienstes Urlanb erbeten, und war dann zu spät beim Appell erschienen, weßhalb er mit einigen Stunden Arrest bestraft wurde. „Es schadet nichts, sagte er, bin ich doch in der Kirche gewesen.

Uebrigens schienen es die Preußen in den österreichischen Landen besonders auf die Klöster abgesehen zu haben. Bei den Dominikanern in Znaim (Stadt in Mähren mit 6000 Einwohnern) wurden auf jede Einquartierung 150 bis 200 Mann eingelegt, später 300 Mann mit 60 Pferden. Das Stift der Kreuzherren am Pöltenberg hatte an einem Tage allein an 1000 Mann zu verpflegen. Im Benediktinerstift Altenburg legten sie am 2. Aug. 425 Mann ein, darunter an 20 Offiziere. Die Gemeinen betrugen sich ziemlich leidlich; namentlich legten die katholischen Westphalen und Rheinländer viel Anstand und Höflichkeit gegen die Geistlichen an den Tag. Da sie am 3. Rasttag hatten, wohnten sie zahlreich den heiligen Messen an, und mehrere empfingen auch die hl. Sakramente. Auch mit der Verpflegung waren sie zufrieden. Desto mehr aber ließen es die Offiziere durchblicken, daß sie übermüthige Sieger seien. Sie verlangten eine exquisite Bewirthung, indem sie bemerkten, daß sie an eine feine Küche gewohnt seien; auch arrangierten sie eine Jagd in der Stiftswaldung, forderten Gewehre, Jäger, Treiber 2c.

## Personal-Chronik.

—

**Ernennungen.** [Luzern.] Das Hochw. Kapitel des Stifts Beromünster wählte am 18. August aus drei Bewerbern den Hochw. Kaplan in Willisau, X. Künzle, zum Schulherrn an die Stiftsschule.

[Uri.] Die Gemeinde Flüelen hat auf dortige Helferpfründe den Hochw. Hrn. K. Anton Dittli von Bürgeln gewählt, welcher letzten Herbst die hl. Primiz feierte und aber noch das abgelaufene Studienjahr im Seminar in Chur zubrachte. Derselbe wird seinen Posten nächstens antreten.

**R. I. P.** (Bf.) [Schwyz.] Im Kloster Einsiedeln starb den 19. August nach einem kurzen, aber schmerzlichen Krankenlager der Hochw. P. Ignaz Stürmlin von Willisau, Kt. Luzern. Geboren den 11. Horn. 1800

trat er am 14. Mai 1819 im genannten Kloster in's Noviziat, und legte nach vollendetem Probejahre mit noch vier andern Religiosen die feierlichen Gelübde ab. Den 16. Herbstmonat 1824 wurde er zum Priester geweiht, und leistete seither, besonders mit seinem vorzüglichen musikalischen und Sprachentalente treffliche Dienste an der Lehranstalt wie auf dem Orchester daselbst. Möge nun der Allgütige ihn bald in sein ewiges Reich aufnehmen, um da die Sprache der Auserwählten zu sprechen und sich bei der Musik der seligen Chöre zu betheiligen!

## Vom Büchertisch.

**„Wintergarten."** Unter diesem bescheidenen Titel sind uns zwei Bücher von **Franz Sales** zugekommen, welche eben so lehrreiche als unterhaltende Erzählungen enthalten. Dieselben sind in einer solchen Sprache geschrieben, daß sie einerseits die durch Romanen verwöhnte Welt ansprechen und anderseits doch auch das ernstere Lektüre liebende Publikum befriedigen. Der Stoff der Erzählungen ist meistentheils aus dem Familienleben entnommen und schildert uns die guten und schlechten Seiten der modernen Kultur mit großer Einsicht und tiefem Beobachtungsgeist. Die Tendenz dieser „Winterschriften" ist eine durchaus moralische, christliche und wir empfehlen dieselben auf die kommende Winterszeit bestens sowohl den Hochw. Geistlichen als den Laien. Dieselben eignen sich besonders auch für Jünglinge und Töchter, welche Hochschulen, Pensionate 2c. besuchen, indem die Gefahren und Verkehrtheiten, welche da ihrer warten, in mehreren Erzählungen trefflich aufgedeckt und geschildert werden. *)

**Das Judenthum in Palästina zur Zeit Christi,** von **Dr. J. Langen,** Professor der katholischen Theologie in Bonn (Freiburg, Herder 1866). Das Christenthum wird heutzutage nicht nur vom philosophischen, sondern auch vom historischen Standpunkt aus verfolgt, indem die Antichristen Christus als eine Mythe erklären. Strauß und Renan, unseligen Andenkens, haben es offen eingestanden, daß sie „dem Christus des Glaubens den Jesus der Geschichte" entgegensetzen wollen. Diese antichristlichen Geschichtsverfälscher sind aus den christlichen Geschichtsquellen bereits gründlich der Unwahrheit überwiesen worden. Dr. Langen hat es in dem vorliegenden Buch unternommen, dieselben durch die historische Darstellung des Judenthums, wie es zur Zeit Christi war, des Irrthums zu überführen. Der Verfasser hat diese wichtige Aufgabe gelöst, indem er mit historischer und exegetischer Genauigkeit 1) die jüdische Quellenliteratur der kanonischen und nicht-kanonichen Bücher untersucht, 2) die religiösen Anschauungen der Juden in Palästina zur Zeit Christi in Bezug auf Gott, den Logos, den hl. Geist, die Engel, die Dämonen, den Menschen, den Messias, das künftige Leben 2c. erörtert. Diese gedrängte Anzeichnung des von Dr. Langen mit großer Erudition verwertheten Stoffs genügt, um dte Wichtigkeit und Nützlichkeit dieses Werkes darzulegen und dasselbe zum ernsten Studium zu empfehlen. Wir begrüßen in demselben eine Arbeit, welche der katholischen Theologie des 19. Jahrhunderts Ehre macht. (S. 528 in gr. 8⁰. mit Sachregister.)

*) Diese „Winterschriften" sind in 2 Bänden bei Kirchheim in Mainz erschienen und wurden schon im Winter 1866 versandt, sind uns aber erst im Sommer zugekommen; diese Verspätung soll aber dem Buch keinen Eintrag sein, denn dasselbe eignet sich trotz seines Winter-Titels auch zur Sommer-Lektüre und wird im folgenden Winter stets willkommen sein.

## Schweizerischer Pius-Verein.

**Empfangs-Bescheinigung.**

a. Jahresbeitrag von dem Ortsvereine Alpnach.

## Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Durch Hrn. Geschäftsmann Reinhardt in Olten:

| | | |
|---|---|---|
| a. Vom Missionsverein in Olten | Fr. | 63. 70 |
| b. „ „ „ Wangen | „ | 11. — |
| c. „ „ „ Rikenbach | „ | 1. 70 |
| d. „ „ „ Kappel | „ | 4. 20 |
| e. „ „ „ Boningen | „ | 4. 40 |
| f. Von andern Mitgliedern | „ | 1. 60 |
| Aus der Pfarrei Hildisrieden | „ | 60. — |
| Uebertrag laut Nr. 33: | Fr. | 10,841. 77 |
| | Fr. | 10,988. 37 |

In Nr. 33 sind 50 Fr., Vermächtniß von Bronschhofen an den Missionsfond, den gewöhnlichen Vereinsbeiträgen zugezählt worden, also dort abzuziehen.

III. Missionsfond.

| | | |
|---|---|---|
| Durch Hochw. Kdf. Stadlin in Wyl laut Vermächtniß der Jgfr. A. M. Joseph sel. in Bronschhofen | Fr. | 50. — |
| Uebertrag laut Nr. 18: | „ | 3188. 60 |
| | Fr. | 3238. 60 |


## Kirchenfenster-Rouleaux

à la Glasmalerei, in Oelfarbe zweiseitig bemalt, in der ganzen Ausstattung, in Farbenpracht, sowie in der künstlerischen Durchführung der Glasmalerei nicht nachstehend, liefert in bekannter Güte und mäßigen Preisen die Kunstanstalt für Kirchenmalerei von **H. Lange.**

NB. Aermere Gemeinden können solche Rouleaux gegen Ratazahlung erhalten. Muster werden auf Verlangen eingesandt, bei schriftlichen Anfragen bitte das Maß anzugeben, sowie die Form der Fenster.

Alte Bilder werden renovirt. Aufträge auf neue effectuirt

**H. Lange** in München,
48¹ Bayerst. 7. a.

Im Verlage von B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, ist so eben erschienen und daselbst zu beziehen:

# Nahrung für die Seele,

## ein Gebet- und Erbauungsbuch,

aus

**dem reichen Schatze der katholischen Kirche,**

gesammelt und bearbeitet

von

**J. X. Huber,**

Pfarrer in Beinwil, Kantons Aargau,

**Mit Genehmigung und Empfehlung des Hochw. bischöflich-basel'schen Ordinariates.**

Kl. 8⁰., 22 Bogen, br. 70 Cts., in Carton geb. 90 Cts.

Se. Gnaden, der Hochwürdigste Bischof von Basel, Eugenius, empfiehlt dieses Gebet- und Erbauungsbuch mit folgenden Worten:

„Da das bezeichnete Buch großentheils seinen Inhalt aus den liturgischen Büchern der „hl. Kirche selbst geschöpft, und auch in den übrigen Gebeten und frommen Liedern, im An„schluß an bewährte Geistesmänner, durchaus katholische, andächtige Gesinnung athmet und „sohin zur Erbauung der Gläubigen nach seinem ganzen Inhalte sich trefflich eignet: so „wollen Wir dem obgenannten Gebet- und Erbauungsbuch Unsere bischöfliche Approbation er„theilt und es zum frommen Gebrauch in Kirche und Haus angelegentlich empfohlen haben."

Die Ausstattung ist gefällig und schön.


Expedition und Druck von B. Schwendimann in Solothurn.